



*»There was a good lee under one of the bergs; in one corner the ice sloped out over me and on either side, forming a sort of grotto; here the air was absolutely still.«  
Scott, Journals, Wednesday, May 10, 1911*

In der wissenschaftlichen Forschung ist es eine Selbstverständlichkeit, dass die Wahrheit der Forschung in Erkenntnissen besteht, an welche sich unabhängig vom subjektiven Willen des Forschers Wahrheitsfolgen knüpfen lassen. Aus dieser Annahme folgt, dass man mit bereits zur Verfügung stehenden Vorstellungen in der Lage sein muss, gerechtfertigte Meinungen in völlig neuen Bereichen zu bilden oder aufgrund neuer Evidenzen zu revidieren. Nehmen wir an, dass dies auch das Anliegen von Robert F. Scott war, als er sich auf die Reise zum Südpol begab. Wie wir wissen, ist diese Südpol-Expedition inzwischen längst Geschichte. Die großen und zugleich kaum noch leserlichen Handzeichen am Ende von Scotts Reisetagebüchern informieren uns darüber, worauf das Ganze letztlich hinauslief.

Der unwiderstehliche Reiz seiner geretteten Tagebuchaufzeichnungen besteht in erster Linie darin, dass sie ein Teil derselben Situation sind, in dem sich die Expedition und damit auch der Tod von Scott und seinen Begleitern ereignet hat. Zeigt das Tagebuch nicht, welche Kluft uns von der Welt trennt, in welcher Scott und seine Begleiter zu agieren hatten? In der Rückschau ist es möglich, darauf zu achten, wie sich der Gang der Handlung entwickelte und auf die Stellen in seinem Bericht zu schließen, in denen sich die Dramaturgie des Geschehens vordringlich abzeichnet. Wir beobachten zum Beispiel bei der Lektüre des Tagebuchs, wie Scott im täglichen Kontakt mit der antarktischen Landschaft immer wieder gezwungen war, seine getroffenen Entscheidungen zu revidieren und seinen wissenschaftlich wie literarisch ambitionierten Text umzuschreiben. Es scheint

so, als würde Scott durch die auf ihn einwirkende Naturgewalt in seiner Kulturleistung objektiviert – als würde diese ihm den Stift führen (man denke an die *écriture automatique*) und damit für eine Unmittelbarkeit bürgen, zu der Sprache nicht fähig ist. Es nimmt daher nicht Wunder, dass Scott im Moment seines Dahinscheidens den folgenden Schlusspunkt unter seine Aufzeichnungen setzt: »It seems a pity, but I do not think I can write more.«<sup>1</sup>

Auf der anderen Seite gewinnt durch die Kausalität der schriftlich fixierten Ereignisse ein anderes Muster an Kontur. Wie der Kompass, so ist auch das Tagebuch für Scott zunächst ein Instrument, das für Orientierung in der bestehenden physischen Welt sorgt. Wenden wir uns dazu einem Eintrag vom 21. Juni 1911 zu: »Wednesday, June 21. – The temperature low again, falling to -36°. A curious hazy look in the sky, very little wind. The cold is bringing some minor troubles with the clockwork instruments in the open and with the acetylene gas plant – no insuperable difficulties. Went for a ski run round the bergs; found it very dark and uninteresting. The temperature remained low during night and Taylor reported a very fine display of Aurora.«<sup>2</sup>

Sagen wir es gerade heraus: Die Expedition wird im Folgenden eine nicht vorhersehbare Eigendynamik entwickeln. Der im Tagebuch artikulierte Optimismus (»no insuperable difficulties«) wird im Ganzen gesehen nicht gerechtfertigt sein. Doch handelt es sich hier nur um eine realistische Einschätzung in Bezug auf ein wissenschaftliches Nahziel der Expedition? Mutet es nicht eigenartig an, dass Scott bei seiner Beschreibung der atmosphärischen Bedingungen die

empfundene Dunkelheit des eigenen Skiausflugs in Verbindung mit der Meldung Taylors über die Morgenröte setzt? Bringt diese poetische Beschreibung nicht etwas zur Sprache, das den Bereich dessen, was für den Forscher in der aktuellen Welt begreifbar ist, transzendiert?

In Anbetracht der monotonen und menschenleeren Eislandschaft setzt der Autor mit weiteren Beschreibungen der Morgendämmerung immer wieder einen die Unmittelbarkeit überschreitenden Akzent: »The auroral light is of a palish green colour, but we now see distinctly a red flush preceding the motion of any bright part. The green ghostly light seems suddenly to spring to life with rosy blushes. There is infinite suggestion in this phenomenon, and in that lies its charm, the suggestion of life, form, colour, and movement never less than evanescent, mysterious – no reality. It is the language of mystic signs and portents – the inspiration of the gods – wholly spiritual – divine signalling. Remindful of superstition, provocative of imagination. Might not the inhabitants of some other world (Mars) controlling mighty forces thus surround our globe with fiery symbols, a golden writing which we have not the key to decipher?«<sup>3</sup>

Es gibt ohne jeden Zweifel eine erstaunliche Differenz im Bericht Scotts, die hervorkommt, wenn man seine nüchternen Forschungsnotizen – gegenwärtig vor allem durch seine regelmäßigen Positions-, Temperatur- und Windbestimmungen – in die Nähe zu den Mutmaßungen dieser Passage bringt. Scotts phantasievoller Gedanke über andere mögliche Welten gibt Rätsel auf, weil er in einem eigentümlichen